

Nie waren Mütter so vielseitig wie heute: Für Töchter sind sie oft **GUTE FREUNDIN**, für Söhne gern noch das geliebte „Hotel Mama“

Die Mansardenwohnung gleicht einem Schlachtfeld. Wer unvorsichtig ist, stürzt schon beim Betreten über Turnschuhe. Die Stühle sind mit Klamotten bedeckt, auf dem Fußboden liegen Sportzeitschriften, dazwischen Studienbücher, CDs. Julien Hölderli findet es okay so. Ab und an würde seine Mutter schimpfen, aber die Wohnung ist für sie tabu. Juliens Reich: gute 25 Quadratmeter, kleines Duschbad, vorm Fenster ein winziger Balkon. Der junge Bayer studiert Biologie, ist 23 Jahre alt - und lebt wie selbstverständlich bei den Eltern. „Wie sonst könnte ich mitten in München wohnen? Die Mieten kann ich mir nicht leisten. Und ehrlich gesagt, der ganze Service hier ist auch angenehm.“ Hemden waschen, Essen kochen, Kühlschrank füllen - macht seine Mutter. Sie kennen es beide nicht anders.

Das „Hotel Mama“ boomt. Immer mehr erwachsene Söhne und Töchter bleiben lieber im Elternhaus, zögern es hinaus, auf eigenen Füßen zu stehen. 1972 lebte laut Statistischem Bundesamt nur ein Fünftel der volljährigen Kinder noch zu Hause, heute ist es ein gutes Drittel. Wobei die „Müttersöhne“ eindeutig in der Mehrzahl sind: So hängt fast jeder zweite 24-Jährige (46 Prozent) an Mamas Rockzipfel. Bei den gleichaltrigen Frauen sind es weniger, aber immerhin noch 27 Prozent.

MEHR FREIHEIT FÜR SÖHNE

Für den Psychologen Dr. Elmar Basse aus Hamburg ist das kein ungewöhnliches Phänomen: „Im Elternhaus sind Männer von lästigen Haushaltspflichten oft entlastet. Söhne genießen zudem mehr Freiheiten, während Töchter stärker behütet werden. Um dieser Enge zu entgehen, ziehen Frauen auch eher aus.“ Es sind aber nicht nur die Gründe pragmatisch denkender Kids wie Julien, die eine Abnabelung verhindern. „Bequemlichkeit reicht als

Erklärung nicht aus“, sagt Basse. Entscheidend sei, dass die Konflikte zwischen den Generationen stark abgenommen haben. Dazu kommt ein veränderter Wertekanon. „Es gibt heute weniger Kinder. Und wenn ein Kind gewollt ist, geben ihm Eltern eine besondere Wertschätzung. Kinder haben größere Chancen, in Harmonie und Liebe aufzuwachsen. Auf Strenge und Gehorsam wird anders als früher weniger geachtet.“

DER WICHTIGSTE MENSCH

Das „Generationen-Barometer 2009“, die groß angelegte aktuelle Familienstudie des Allensbach-Instituts, zeichnet ein ähnlich positives Bild. Drill und Gewalt hätten abgenommen. Stattdessen rückten Diskussionen und die Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten in den häuslichen Mittelpunkt. Zuständig fürs Familienglück ist dabei traditionell die Mutter, das ist geblieben. Allerdings nehmen sich die neuen Mütter trotz zunehmender Berufstätigkeit heute mehr Zeit für ihre Kinder. Auf die Frage „Hatte Ihre Mutter genügend Zeit oder nicht genug Zeit für Sie?“ stimmten 63 Prozent der 16- bis 29-Jährigen für „ausreichend“. Bei den Älteren über 60 taten das nur 38 Prozent.



„Kinder erleben heute mehr Liebe & Harmonie.“

Dr. Elmar Basse

Derzeit wird viel über die neuen Väter diskutiert - die wichtigste Person im Leben eines Kindes aber bleibt seine Mutter. Beide verbindet eine tiefe Beziehung, die jeder ganz individuell lebt und erlebt - auch Prominente (siehe links). Ob Nesthocker oder Nestflüchter - jede Form ist heute möglich. Experte Basse: „Eine Familie, die glücklich ist, kann jedes System leben.“ Wie auch immer Ihre Form ist - nutzen Sie den 10. Mai, um Ihrer Mutter Danke zu sagen für diese ganz besondere Beziehung.

SABINE GOERTZ-ULRICH

MIT LIEBE
Nicht vergessen:
Am 10. Mai ist
Muttertag!



SO 10.5.

ARTE 20.15 UHR

DIE BESTE ALLER MÜTTER Themenabend u. a. mit der Doku „Super Mom“ (22.20 Uhr)

MEINE KOLUMNE
IN **HÖRZU**
mit Pater Eberhard
von Gemmingen



*Auf ein
Wort*

Vom wahren Wert unserer Arbeit

Diese HÖRZU halten Sie einen Tag früher in Händen, einen Tag vor dem „Tag der Arbeit“, dem 1. Mai. Doch welchen Stellenwert hat Arbeit in unserem Leben? Im Lauf der abendländischen Geschichte haben wir entdeckt, dass Arbeit nicht entehrt, sondern adelt. In früheren Kulturen wurde Arbeit verachtet. Nur Arme und Sklaven arbeiteten. Freie Menschen gaben sich der Muße hin. Die Mönche des Benediktinerordens lehrten dann: „Bete und arbeite! Ora et labora“. Das heißt: Der Mensch soll nicht nur meditieren er soll die Erde bewirtschaften.

SELBST GOTT ARBEITET

Mönche haben von Spanien bis ins Baltikum Wälder gerodet, Landwirtschaft betrieben, Dome erbaut. Sie haben die geistigen Schätze der alten Griechen und Römer abgeschrieben und für die Menschheit erhalten. Wel dem, der nicht arbeitet! Müßiggang ist aller Laster Anfang. Gerade in unseren Tagen wird der Segen der Arbeit neu erkannt. Am Anfang des Kosmos hat selbst Gott „gearbeitet“. Hat Sonne, Mond, Sterne, die Erde, Pflanzen und Tiere erschaffen. Am siebten Tag hat er geruht. Der Sonntag ist ein Kulturgut, das wir nicht verspielen dürfen. Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebten ruhen. Freuen Sie sich also über Ihre Arbeit. Machen Sie an Ihrem Arbeitsplatz Freude!

Herzlichst, Ihr

P. Eberhard von Gemmingen

PATER EBERHARD VON GEMMINGEN
ist Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan.

FOTOS: CARSTENSEN/PERREY/DPA (2), RUDNIK/ACTION PRESS, ROMAN BABIRAD, ZAURITZ/LAIF, STOETZEL/BABIRAD/PICTURE, DORLING KINDERSLEY/GETTY IMAGES

1000 Euro zu gewinnen!